

Wir können auf dieser Grundlage nun versuchen, etwas über die vermutlichen Primärursachen wirtschaftlicher Unterentwicklung vorauszusagen (wobei wir uns natürlich darüber klar sind, daß es sich hier, wie bei allen komplexen gesellschaftlichen Phänomenen, um ein Bündel von einander beeinflussenden Faktoren handelt, von denen jeder, je nach Standort, sowohl als ein bewirkender wie als ein bereits bewirkter betrachtet werden kann):

1. Der Mensch der Entwicklungsländer hat im großen und ganzen noch nicht die im Westen in den letzten zwei bis drei Jahrhunderten ausgebildeten Fähigkeiten zur weitgehenden Naturbeherrschung und sozialen Organisation für die Schaffung materiellen Wohlstandes erworben. Zudem hat er sich bis vor kurzem dieses Ziel gar nicht gesetzt, weil sein Handeln durch andere Werte bestimmt worden ist, unter ihnen solche kontemplativ-religiöser, magischer und traditionaler Art. Die gesellschaftlichen Normen und die ihnen entsprechenden psychischen Bindungen in glaubens- und traditionsbestimmten Lebensformen weisen die meisten Menschen auf Sippe, Gemeinde (gegebenenfalls auch Stamm) und die unmittelbare Region als natürliches Habitat [Wohngebiet] hin und verhindern (bis zum Einsatz der Dynamisierung) erhebliche geographische Mobilität. Art und Ausmaß von Bildung und Beruf werden von der Herkunft bestimmt. Im übrigen haben sich jüngere Menschen kritiklos den Geboten der Älteren zu beugen. All dies verhindert - vor dem Einbruch der mobilisierenden Faktoren - jene Elastizität der Anpassungen an sich wandelnde Situationen und die Annahme von Neuerungen, die ein marktwirtschaftliches System für sein Funktionieren erfordert. Infolgedessen ist das wirtschaftliche Handeln häufig noch statisch orientiert, d. h. es bezweckt lediglich die Deckung der als notwendig und recht betrachteten, traditional vorgegebenen Bedürfnisse der Wirtschaftenden und der von ihnen abhängigen Angehörigen, zu denen zumeist alle Mitglieder der Sippe gehören. Daher reagiert man oft auf jede Einkommenserhöhung mit Leistungsminde-
rung, da man ja mit dem höheren Einkommen seine fixierten Bedürfnisse rascher oder leichter befriedigen kann. Leben auf dem Existenzminimum, Unterbeschäftigung oder Arbeitslosigkeit werden nicht als unerträglich betrachtet, solange man mit Hilfe von Verwandten der härtesten unmittelbaren Not entgehen kann. Man wirtschaftet also in der Regel
 - a) spontan, nicht rechenhaft, also ohne Kalkulieren des Verhältnisses zwischen Aufwand und Ertrag;
 - b) traditional und sicherheitsbedacht, nicht dynamisch und unternehmerhaft;

- c) routinär, nicht zweckrational, d. h. ständig bestrebt, das jeweils zweckmäßigste Verfahren für die gegebene Aufgabe zu finden und anzuwenden.

2. Die Arbeitsteilung ist im allgemeinen in den meisten Gegenden noch wenig entwickelt. Es wird noch weitgehend für Selbstversorgung im Rahmen sippenhafter Haushaltswirtschaften oder für den Verkauf in räumlich relativ beschränkten Marktbeziehungen produziert. Ein erheblicher Teil der Produktion geschieht deshalb außerhalb der Geldwirtschaft. Infolgedessen sind die Volkswirtschaften der meisten Entwicklungsländer - also die wirtschaftlichen Beziehungsnetze und Sozialgebilde im Bereiche der formal nationalstaatlichen Territorien - wenig intensiv und ungleich strukturiert in Bezug auf die verschiedenen Regionen (mit besonderen Unterschieden zwischen Stadt und Land), gesellschaftlichen Schichten (mit besonderen Unterschieden zwischen Einkommensbeziehern) und Branchen. Wegen der starken Einflüsse traditionaler Verhaltensweisen und der wenig entwickelten Kommunikationen, Transport- und Absatzmöglichkeiten bestehen geringe Markttransparenz, keine einheitlichen Waren-, Arbeits- und Kapitalmärkte und demzufolge keine einheitlichen Preisniveaus. Infolgedessen existiert kein vollständiger Marktmechanismus.
3. Der bestehende "soziale Rahmen" hemmt die wirtschaftliche Entwicklung, besonders in den unabhängigen Staaten. Die Verteilung von Eigentum, Einkommen und Macht ist im allgemeinen sehr einseitig. Die traditionell besitzenden und damit herrschenden Schichten sind essentiell feudalistisch, das heißt wirtschaftlich undynamisch und parasitär. Ihre Funktion beschränkt sich auf die Erhaltung der bestehenden Macht- und Einkommensstruktur. Sie sind bereit, Zugeständnisse an die moderne Entwicklung zu machen, solange diese für sich selbst schmerzlos sind und die grundlegende soziale Schichtung in keiner Weise zuungunsten der herrschenden Schicht beeinflussen. Sie versuchen, den Status quo zu konservieren mit Hilfe einer kostspieligen Militärmacht und eines stetig wachsenden quasi-intellektuellen Proletariats. Dieses rekrutiert sich in zunehmenden Maße aus den unteren Schichten. Es hat die Aufgabe, politische Formeln und Techniken zu entwickeln, mittels derer die wachsende Unzufriedenheit der Massen neutralisiert werden können in Form von harmlosen politischen Gesten, pseudodemokratischen Parteien und Gewerkschaften unter Regierungseinfluß, unter Vermeidung einschneidender Reformen in Bezug auf Grundbesitz, Besteuerung und andere Aspekte der Einkommensverteilung.
- Die öffentliche Verwaltung weist gewöhnlich alle schlechten Charakteristiken der modernen Bürokratie ohne ihre guten auf: Sie reitet einen formidablen Amtsschimmel, einen ungeheuerlich aufgeblähten Apparat, dessen Zweck es ist, möglichst viele Sinekuren (einträgliche Ämter) und arbeitsfreie Profitmöglichkeiten an Verwandte sowie persönliche und politische Freunde zu verteilen, selbstverständlich auf Kosten des Publikums und, insbesondere, der Geschäftsleute – ohne die Stabilität, fachliche Kompetenz und relative Unparteilichkeit, die das Berufsbeamtentum moderner Länder im allgemeinen kennzeichnet. Regierung und Verwaltung sind zumeist straff zentralisiert, trotz föderativer Formen in einigen Ländern, und es bestehen so gut wie keine Organe lokaler Selbstverwaltung und freiwilliger Gemeinschaftsinitiative. Eine wirkliche öffentliche Meinung und demokratische Willensbildung und Willensäußerung kann unter diesen Umständen natürlich nicht existieren.

Richard F. Behrendt: soziale Strategie für Entwicklungsländer, S.Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1965, S. 76 ff

Aufgaben:

1. Welche Ursachen für Unterentwicklung nennt der Autor?
2. Ist nach Meinung des Autors die Unterentwicklung eher selbstverschuldet oder auf äußere Bedingungen zurückzuführen?
3. Welche Lösungsansätze zur Überwindung der Unterentwicklung lassen sich aus diesen Ursachen ableiten?